

Online-Leseprobe aus:
Ulrich Wenzel/Bettina Bretzinger/Klaus Holz (Hg.),
Subjekte und Gesellschaft. Zur Konstitution von Sozialität,
Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2003.
ISBN 3-934730-65-5

www.subjekte-und-gesellschaft.de

Urheberrechtlich geschützt.
© Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2003.
www.velbrueck-wissenschaft.de

Eine digitale Ausgabe dieses Buches in Form einer text- und
seitenidentischen PDF-Datei ist im Verlag Humanities Online
erschienen: www.humanities-online.de

Gebhard J. Selz Die Spur der Objekte

Überlegungen zur Bedeutung von
Objektivierungsprozessen und Objektmanipulationen
in der mesopotamischen Frühgeschichte

»The alternative to an albeit chastened
Enlightenment is barbarism.«

G. G. Iggers

Der Forschungsstand der Altorientalistik bedingt es, daß sich die Arbeiten der unter diesem Namen firmierenden Disziplinen noch überwiegend mit sogenannter harter Evidenz und deren Deutung beschäftigen. Bestritten oder zumindest übersehen wird dabei, daß vielfältige Selektionsprozesse vonstatten gehen. Die Frage, »wie es wirklich war«, wird noch häufig mit einer vorkritischen Naivität gestellt. Theoriebildung, oder besser Modellbildung und deren Kritik, werden oft skeptisch beurteilt, ohne daß man zur Kenntnis nimmt, daß beides ein unvermeidbares Zubehör aller Wissenschaften ist. Der Verzicht darauf erzeugt nur gefährlichen Schein. Auch wenn die fortschreitende Spezialisierung selbst in einem so überschaubaren Fach wie der Altorientalistik, verbunden mit der Fragmentierung in meist sprachgebundene Einzeldisziplinen und dem freiwilligen Verzicht auf Befragen der verwendeten (theoretischen) Prämissen, in der epistemologischen Diskussion des Faches einen gewissen Dilettantismus bewirken mag, an der Unvermeidlichkeit dieser Fragen ändert sich dadurch nichts. In dieser Hinsicht ist das Werk des Jubilars – besonders natürlich seine im Jahre 2000 vorgelegte *Summa* – ein für alle historischen Kulturwissenschaften höchst bedeutendes Werk. Wenn sich die Geschichtswissenschaften die Frage nach ihrer inskünftigen Rechtfertigung ernsthaft stellen, dann führt an einer Auseinandersetzung mit dem Werke von Günter Dux kein Weg vorbei. Es wird sich als einer jener wichtigen Ankerpunkte gegen jene von ihm so trefflich kritisierte »post-moderne« Beliebigkeit erweisen.¹

Jede Rede von Geschichte setzt eine Sequenz von Ereignissen voraus. Obzwar, wie gesagt, der Gegenstand der Geschichte zahlreichen Selektionsprozessen unterworfen ist, die geschichtliche Wahrheit also ein un-

¹ Vgl. z. B. nur G. Dux, *Historisch-genetische Theorie der Kultur*, S. 115 f. Für eine kritische Lektüre dank ich herzlich meinem Kollegen M. Jursa, für Hilfe bei den Korrekturen B. Geirhofer.

erreichbares Ziel ist, bleibt die Aufgabe unablässiger Verbesserung unserer Modelle. Das scheint aber nicht allein aus fachspezifischen Gründen problematisch. Nachdem die großen welthistorischen Entwürfe der Vergangenheit erschüttert oder verworfen scheinen, nachdem die Postmoderne die Unmöglichkeit zusammenhängender geschichtlicher Rekonstruktionen behauptet, ja das Ende der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung benennt, wirkt das Unterfangen von Günter Dux, »die ganze Geschichte« in den Blick zu nehmen, kühn. Verf. hofft, daß durch das Werk von Dux die Auseinandersetzung der historischen Kulturwissenschaften mit ihren Grundlagen befördert wird. Denn trotz der Negation der Möglichkeit von Geschichtsschreibung, auch in der Reflexion darüber, wie sie etwa im sogenannten *linguistic turn*² zum Ausdruck kommt, liegt die Bedeutung der Geschichte, auch der Geschichte des Individuums, für die Konstitution von Identitäten offen zu Tage. Dieser Tatsache, der Tatsache der fundierenden Bedeutung von Geschichte – individuell wie gesellschaftlich –, müssen wir uns demnach stellen. Die Kulturwissenschaften haben denn, wenn auch mit Berührungängsten, sozusagen klammheimlich die Frage nach der »ganzen Geschichte« nie völlig aus den Augen verloren. Mir scheint, daß letztlich jegliches historische Interesse durch diesen Einheitswillen bestimmt wird. Ich und Selbst, alle unterschiedlichen Konstituenten einer Persönlichkeit, die Handlungssubjekte, bestimmen sich wesentlich durch ihr Verhältnis zum Ausgegrenzten, dem Anderen. Doch dies ist bereits Geschichte, Ontogenese nämlich, und hierauf wird zurückzukommen sein. Die Skepsis gegenüber dem also nur schamhaft verborgenen Erkenntnisinteresse rührt her von den Konzepten des deutschen Idealismus und seinen Nachfolgern, oder, um es mit Poppers bekanntem Buchtitel zu sagen, vom »Elend des Historismus«. Vereinfachend gesagt, es ist genau der genannte Einheitswille, die Diktatur der Konzepte, die Anmaßung historischer Prognostik, die unbestreitbar zu so ungeheuerem ganz tatsächlichen Elend geführt hat.

Wohl in der Folge dieses Befundes setzt sich Dux auch ab von den universalgeschichtlichen Ansätzen von Hegel oder Schlegel. Es wird nicht mehr behauptet, Geschichte habe einen Ursprung und ein Ziel,³ vielmehr gälte es auf »die Spur der Geschichte« zu zielen und zu fragen »welche Bedingungen und Möglichkeiten es waren, die die Menschheit dazu geführt haben, in die Geschichte einzutreten«. Es soll letztlich versucht werden, die Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen des Denkens zu bestimmen. Hier findet sich offensichtlich der Impetus der (kantischen) Aufklärung und der kritischen Philosophie. Dieser Befund

2 Zur Kritik an der linguistischen und kommunikativen Wende vgl. G. Dux, ebd., S. 142 ff.

3 Einschlägig ist G. Dux, ebd., S. 124 ff.

bestimmte auch das Programm von Karl Marx, der bereits 1851/52 in seinem berühmten Aufsatz »Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte« klar formulierte: »Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen.« Dachte Marx vor allem an die sozio-ökonomischen Verhältnisse, die das Bewußtsein bestimmten, so haben heute u. a. auch die Forschungen aus dem Bereich der Kognitionswissenschaften diesen Rahmen zu bestimmen versucht.⁴ Seitdem gesichert ist, daß komplexe Denkstrukturen mit neuronalen Veränderungen einhergehen,⁵ stellt sich denn auch erneut die Frage nach den Entwicklungen bzw. nach den Veränderungen in der Geschichte. Die bedeutendste Anregung für die Ausbildung dieser Forschungen erfolgte durch die Arbeiten von Piaget zur Entwicklungspsychologie und von seinem Genfer Kreis. Die Bedeutung dieser Theorien für die Geschichtsschreibung – auch da, wo sie heute lückenhaft oder unvollständig scheinen – ist erheblich. Außer bei Dux, der sie kritisch rezipiert, spielen sie etwa in den Arbeiten des Anthropologen Hallpike oder des Wissenschaftsgeschichtlers Damerow eine herausragende Rolle. Insgesamt finden in den Informations- und Kognitionswissenschaften zahlreiche Erörterungen statt, deren Relevanz für die historischen Kulturwissenschaften auf der Hand liegt, deren Rezeption aber zum Beispiel in der Altorientalistik eher dürftig ausfällt. Das Ziel des folgenden Beitrages ist – aufgrund der beschränkten Kompetenz des Verfassers – lediglich ein Versuch, den Nutzen einer verstärkten Beschäftigung mit diesen Diskussionen für die historischen Kulturwissenschaften aufzuzeigen und damit die profunderen Anregungen von Dux und Damerow einer wünschenswerten Rezeption zuzuführen.

Die Diskussion über die im Titel gewählten Begriffe, Objekt und Objektmanipulationen, einbegreifend auch die sogenannten mentalen Objekte und Vorstellungen, Wahrnehmung und Bewußtsein, »representation«, erfolgt in ganz unterschiedlichen Ausprägungen in zahlreichen wissenschaftlichen Disziplinen, von Philosophie bis zur Mathematik, von der Archäologie bis zur Psychologie und darüber hinaus. Im Hinblick auf mein Forschungsgebiet gehören dabei die Arbeiten von Damerow zur Entwicklung der mesopotamischen Mathematik und des mathematischen Denkens sicher zu den eindrucklichsten. Damerow zeigte zum Beispiel in einem jüngst veröffentlichten Artikel,⁶ daß die aus frü-

4 Vgl. hierzu auch die Darlegungen von G. Dux, ebd., S. 87-104.

5 Vgl. z. B. die Arbeiten in Kapitel III bei K. R. Gibson und T. Ingold, *Tools, Language and Cognition in Human Evolution*. Aufgrund solcher Beobachtung ließen sich denn auch konstruktivistische Operationen in einem neuen Sinn als rückgekoppelt bzw. als dialektisch beschreiben.

6 P. Damerow, *Kannten die Babylonier den Satz des Pythagoras?*